cenap-infoline

4. September 1998

nr. 79

1

Es war einmal ...

GRENZWISSENSCHAFTEN

Kongreß der Ketzer

Die Anhänger der „Verbotenen Archäologie" fühlen sich von der seriösen Wissenschaft verfolgt

Die Ungnädigkeit der etablierten Wissenschaftler deprimiert den Rezitator Matthias Blume. Auf dem „Ersten Weltkongreß über Verbotene Archäologie" in Berlin hatte er erfahren, daß die Ägypter ihre Pyramiden schon mit Glühbirnen illuminierten und die alten Inder bereits vor 9000 Jahren mit einer Art Jumbo-Jet durch die Lüfte brausten. Doch er mußte von den Rednern auch die traurige Wahrheit hören: „Fachzeitschriften wie ‚Nature' weigern sich, unsere Ergebnisse zu drucken."

„Daß uns vergangene Kulturen in Technologie und Wissenschaft so weit überlegen waren, paßt der Skeptiker-Mafia aus Universitätsbeamten, Politikern, Kirchenleuten und Medien nicht ins Bild", glaubt Blume. „Es ist gemein, daß Forscher, die solche Sachen herausfinden, gnadenlos fertiggemacht werden."

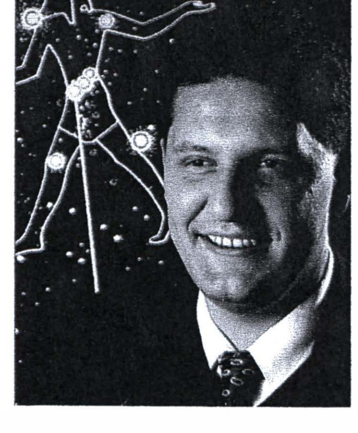
Ein Herz für die Mißverstandenen hatte nicht nur der musische Blume. Vor dem Hintergrund der Verschwörungstheorie, an der unter anderen die amerikanische Raumfahrtbehörde NASA maßgeblich beteiligt sein soll, erschienen den meisten Kongreßteilnehmern selbst die märchenhaftesten Hypothesen der UFOlogen und Spökenkieker, Ruinengräber und Sternengucker am Rednerpult in geradezu überirdisch-wahrhaftigem Licht – nach dem Motto: Wer so schlecht behandelt wird, muß einfach recht haben.

Letzte Zweifel an der Seriosität der Kunde von Geheimtunneln in den Gizeh-Pyramiden und kosmischen Botschaften der Kornkreise räumte die High-Society der alternativen Historienforschung aus. Alien-Experte Erich von Däniken, Atlantis-Dogmatiker Heinz Kaminski und Zeitreisen-Jünger Johannes von Buttlar, die mit ihren ausgefallenen Theorien und Buchveröffentlichungen („Der Jüngste Tag hat längst begonnen", v. Däniken) seit Jahren immer wieder über die Fernsehschirme flimmern, gaben dem Kongreß die Ehre eines Live-Auftritts. Wo das offiziell Verbotene reizt, schafft Medienpräsenz eben immer noch Vertrauen.

Wer sich einen umfassenden Überblick über die bisher unbeantworteten Fragen der Menschheitsgeschichte verschaffen wollte und bereit war, bizarren Hypothesen zu glauben, konnte zufrieden sein. Zwei Tage lang refe- ▶

„Unsere Erkenntnisse sind so revolutionär, daß sie die **GESELLSCHAFT** auf den Kopf stellen"

[ERDOGAN ERCIVAN]
KONGRESSVERANSTALTER

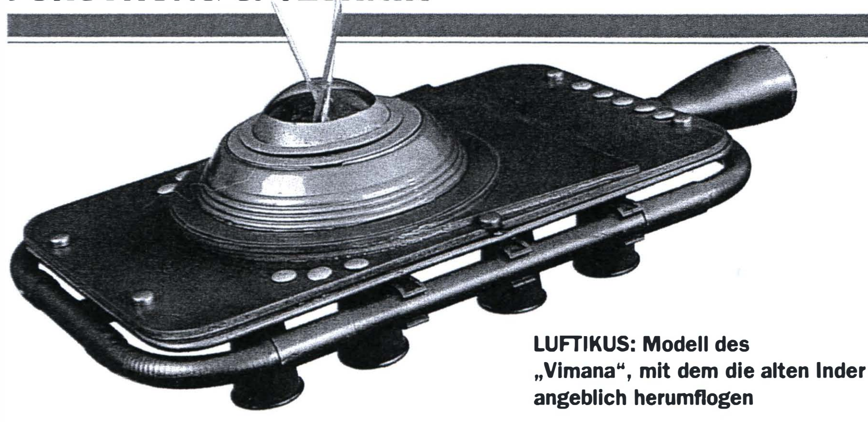


Fotos: P. R. Well Dunn/Das Fotoarchiv, D. Gust/FOCUS-Magazin, Illustration aus: „Anweisungen aus dem Kosmos" von Paul Wiesner

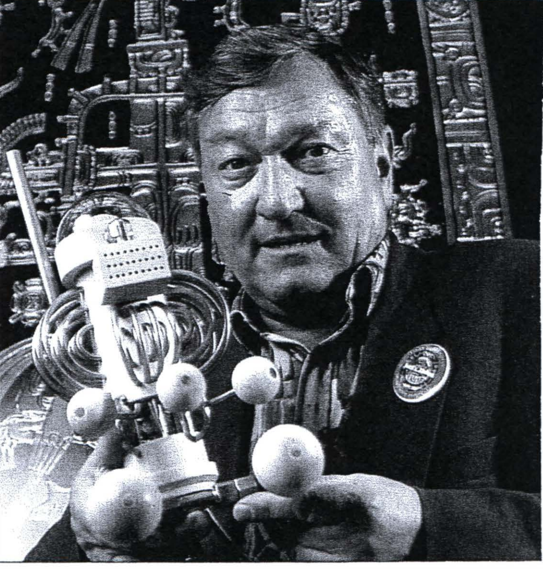
cenap-infoline ist eine aktuelle Zusatzinformation zum CENAP-Report welches eigenständig,das aktuellste internationale Infoblatt der UFO-Szene darstellt.Die Erscheinungsweise ist 3-wöchentlich geplant,wird jedoch Gegebenenfalls in kürzeren Zeitabständen erscheinen.Verantwortlich im Sinne des Pressegesetz (§8) ist Hansjürgen Köhler,Limbacherstr.6,D-68259 Mannheim.Aus Kostengründen kann der Bezug nur über Abonnement erfolgen! Interessenten werden gebeten den Betrag von DM 30,-- mit dem Hinweis 1 ci-abo auf nachfolgende Konto zu überweisen und eine Fotokopie der Überweisung der schriftlichen Bestellung beizufügen oder nur Verrechnungsscheck zusenden.Bitte mit genauer Absenderangabe!

Sparkasse Mannheim,Konto Nr.7810906 - BLZ 67050101

FORSCHUNG & TECHNIK



LUFTIKUS: Modell des „Vimana", mit dem die alten Inder angeblich herumflogen



FAST-FOOD: UFOloge Erich von Däniken demonstriert die Reproduktion der „Manna-Maschine"

rierten 23 Experten in je zwanzigminütigen Abständen. Fazit: Frühere Generationen waren viel schlauer als wir, und Außerirdische bestechen sowieso durch ihre Intelligenz und ihre Lässigkeit.

So kannten die Urväter der heutigen Russen vor 10 000 Jahren angeblich schon die Technik der Mikromechanik – belegt durch versteinerte, spulenartige Miniaturen, die nach Ansicht der Forscher eindeutig von Menschenhand gefertigt worden sind.

Das Volk der Minoer, so war zu hören, beherrschte die Raumfahrt und führte darüber Buch auf Tonscheiben.

Kein Wunder, daß die ägyptischen Pharaonen nach Erkenntnissen der Grenzwissenschaftler bereits über eine Raketenabschußrampe verfügten – mit Phantasie und gutem Willen nachzulesen auf einem Wandrelief in der Grabkammer des Vizekönigs Huy.

Auch die Beschaffenheit des sagenhaften Manna, mit dem sich die Israeliten auf ihrem Marsch durch die Wüste ernährt haben, wurde auf dem Kongreß allen neugierigen Bibellesern erklärt. Es fiel nicht vom Himmel, wollen die Däniken-Jünger herausgefunden haben, sondern wurde in einer raffinierten Maschine aus sich selbst reproduzierenden Algen gewonnen.

Ob der Mensch allein zu solchen Höchstleistungen fähig war, ist freilich in der Expertengemeinde umstritten. Die Hilfe von uneigennützigen fremden Wesen wurde von einigen Referenten jedenfalls in Erwägung gezogen. Die UFO-Gläubigen sind überzeugt, daß die netten Aliens aus den Weiten des Weltraums unseren Vorfahren hier und da zumindest ein paar Hinweise zur Technologie gegeben, wenn nicht gar selbst mit angepackt haben.

Zum offenen Disput über die Marsmännchen-Hypothese kam es allerdings nicht. Die Verfechter von Minderheitenmeinungen demonstrierten nach außen hin ungebrochene Solidarität, selbst wenn sie die eine oder andere Theorie ihrer Kollegen insgeheim für schwachsinnig hielten.

Unzufrieden über das Treffen zeigte sich nur Veranstalter Erdogan Ercivan. Der Hobby-Archäologe und Café-Betreiber muß mit einigen tausend Mark Verlust rechnen. Er hatte sich mit den Kongreßgebühren von 80 Mark pro Tag verschätzt. Noch mehr ärgerten ihn jedoch die Absagen der „seriösen" Archäologen, die er als „Gegenredner" eingeladen hatte. Denen waren die Theorien offenbar so abstrus erschienen, daß sie nicht einmal darüber diskutieren wollten. ■

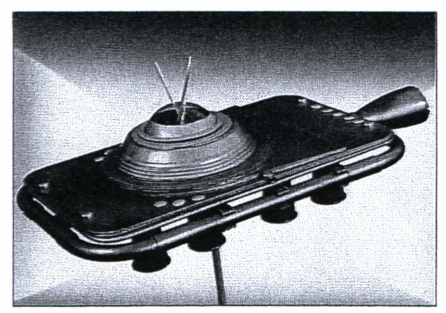
DAGMAR METZGER

Flugmaschinen für Indiens Götter

(17/98) Grenzwissenschaften: „Kongreß der ..."

Die einzigen, die es wieder mal nicht nötig hatten, an der Veranstaltung „Verbotene Archäologen" teilzunehmen, waren die angeblich so seriösen Archäologen. Dabei hätte man doch bei solch einem Kongreß seine Erfahrungen und Forschungsergebnisse austauschen können.

Frankfurt (Oder) MARIO RINGMANN



Modell des „Vimana": Angeblich flogen die Götter der alten Inder mit diesem Objekt

Der „Erste Weltkongreß über Verbotene Archäologie" wird nach meinem Verständnis von FOCUS leider ins Lächerliche gezogen.

So zeigt zum Beispiel das Wandrelief in Dendera keine Lichterkette, sondern zwei glühlampenähnliche Abbildungen. Mit der „Vimana" sind nicht die alten Inder, sondern wie es in den Vedischen Schriften steht, die Götter der alten Inder vor zirka 8000 Jahren durch die Lüfte geflogen.

Meerbusch PAUL WIESNER

BÜCHER

Honig vom Himmel

Das biblische Manna wurde von den Israeliten in einer Maschine produziert, die ihnen die „Astronauten-Götter" hinterlassen hatten, berichtet Bestseller-Autor Erich von Däniken in seinem neuen Buch „Beweise".

Däniken sei Dank, sie sind wieder da, seine Astronauten-Götter: Kukumatz aus Südamerika, Jahwe aus Kleinasien, Omohi-kane no kami aus Japan, Wischnu aus Indien und wie die Götter der Religion alle heißen, die Erich von Däniken als vorgeschichtliche Raumfahrer von fernen Sternen entlarvt hat.

Immerhin: Viereinhalb Jahre mußten gläubig interessierte oder auch nur einfach amüsierte Däniken-Leser warten — sein 1974 veröffentlichtes Buch „Erscheinungen" war für viele eine Enttäuschung —, bis ihnen der Bestseller-Autor (Welt-Gesamtauflage: 38 Millionen Exemplare) jetzt neue Kunde bringt von der Macht und Herrlichkeit seiner „Sternen-Söhne".

Mit der für Däniken-Bücher zwar längst üblichen Startauflage von 100 000 Exemplaren, aber dafür mit der „größten Werbe-Verbundaktion, an der bisher ein Buchverlag beteiligt gewesen ist" (Werbeleiter Michael Tochtermann), wird der Econ-Verlag den neuen Däniken Anfang März auf den Markt bringen*.

Beteiligt am Geschäft mit der „Dänikitis" sind neben Econ Radio Luxemburg (RTL) und die Rundfunk-Illustrierte „Hörzu". Bereits seit dem 24. Januar verkündet Däniken täglich um 17 Uhr acht bis neun Minuten lang seine Astro-Theologie im deutschen Programm des kommerziellen Senders. 41 Tage lang darf er das kostenlos tun, bis zum 5. März. An diesem Tag wird Däniken dann auch noch als „Stargast" der „Löwen-Verleihung" von RTL in der Dortmunder Westfalenhalle vor 16 000 Zuschauern auftreten.



SPIEGEL-Titel 12/1973: Der Beweis ...

Ende Februar beginnt „Hörzu" (Auflage 4,1 Millionen) den Astronauten-Götter-Rummel weiter anzuheizen: 16 Folgen einer eigens von Däniken und seinem langjährigen Manuskript-Bearbeiter Wilhelm Roggersdorf geschriebenen Illustrierten-Fassung des neuen Buches wird Springers Programm-Zeitschrift abdrucken und dafür und für sich selbst in Funk, Fernsehen sowie den großen Tages- und Sonntagszeitungen Reklame machen.

Am 14. März wird Götter-Bote Däniken dann auf seine große Lese-Tournee gehen, die von Econ, „Hörzu" und RTL gemeinsam veranstaltet wird. In 15 Städten, von Hamburg bis München und von Aachen bis West-Berlin, wird er jeweils rund zweieinhalb Stunden lang mit monomaner Besessenheit aus Fabeln, Fakten und Phantasie seinen flockigen Schaum schlagen, der seinen Zuhörern auf der Zunge zergeht und so schön die kleinen grauen Zellen verklebt.

Die Kosten für die einmalige Promo-tion-Aktion „teilen sich, Gott sei Dank, sehr gut auf", freut sich Econ-Chef Erwin Barth von Wehrenalp. Jeder zahlt für sich und ist dabei überzeugt, ein gehöriges Stück von Dänikens Götterspeise zu ergattern.

Für Econ ist die Sache jetzt schon klar: Knapp drei Wochen vor Erscheinen des Buches liegt die Zahl der Vorbestellungen bei rund 70 000 Exemplaren, und schon zwölf ausländische Verleger haben Lizenzen erworben. Wehrenalp: „Es ist phantastisch."

Kein Zweifel, der neue Däniken wird die Fans nicht enttäuschen, auch wenn sie manche Ingredienzen schon kennen. Doch der Meister des magischen Unfugs findet auch immer wieder etwas Neues, für das er auch gleich eine Erklärung parat hat.

Wenn beispielsweise in der Mythologie der sudanesischen Dogon-Neger vom Ur-Gott Amma die Rede ist, der die Sterne aus Erdklumpen erschuf, „die er in den Raum schleuderte", so ist das für Däniken die mythische Umschreibung der „Urknall-Theorie", des „Big Bang", mit dem das Universum seinen Anfang genommen haben soll.

Die Nandi-Neger in Kenia haben einen Gott, den sie Chepkeliensokol nennen. Übersetzt heißt dieser Name „das Ding mit den neun Strahlenbeinen". Was anderes könnte dieser Gott gewesen sein als ein Raumfahrzeug? Und die neun Strahlenbeine? Je nun, ein echter Dänikenist weiß sofort, daß

New Scientist 1 April 1976

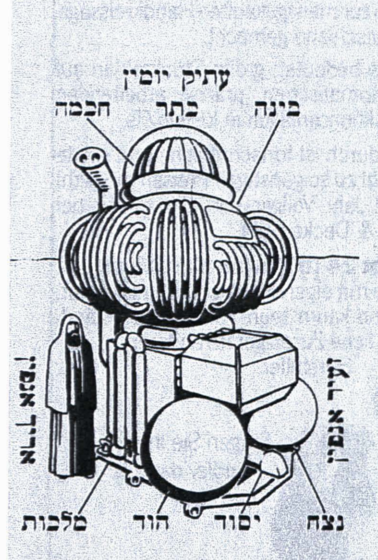


Figure 2 (above) is an artist's impression of the manna-making machine in Figure 1

528 Idra Suta, seu Synodus minor.

§. 54. Sicut scriptum est [*Gen. 27. v. 27.*] *Et dabit tibi Deus de rore cœli.*

§. 55. *Et Caput* ejus repletur, & totus ager pomorum stillat de illo rore.

§. 56. Hic Senex Sanctissimus absconditus & occultatus est, & Sapientia superna abscondita in illo Cranio reperitur & non reperitur [*vid. infr. Comment.* §. 106.]

§. 57. Certè enim in hoc Seniore nil revelatur nisi solum caput ejus, quia ipse Caput est omnium Capitum.

§. 58. Principium illius Sapientiæ supernæ, quæ & ipsa Caput est, in eo absconditur & dicitur cerebrum supernum, cerebrum absconditum, cerebrum tranquillum, & quietum, nec quisquam novit illud, nisi ipse.

§. 59. *Tria Capita (vid. infr. in Comm.* §. 110. 172.) exsculpta sunt, unum intra alterum, & alterum supra alterum.

§. 60. Caput unum est Sapientia abscondita, quæ contegitur nec aperitur.

§. 61. Et Sapientia hæc abscondita Caput est omnium, & Caput reliquarum Sapientiarum.

§. 62. Caput supernum est Senior Sanctissimus absconditus omnibus occultationibus.

§. 63. Caput omnium capitum; caput quod non est caput, nec scitur, nec cognoscitur, quid sit in capite isto; quod non comprehenditur Sapientia nec intellectu.

... war ein April-Scherz: **Zeichnung der Manna-Maschine im „New Scientist"**

* Erich von Däniken: „Beweise". Econ-Verlag, Düsseldorf; 448 Seiten; 28 Mark.

es sich dabei nur um neun Raketenmotoren gehandelt haben kann.

Wer wollte bei so plausiblen Erklärungen da noch mit Carl Gustav Jung kommen und behaupten, in den Mythen der Urvölker spiegelten sich „archetypische Bewußtseinsentwicklungen" wider. Solche „psychologischen Exegesen" weist Däniken scharf zurück: „Wo sich die Realitäten hart im Raum stoßen, sollte man nicht mit psychologisierender Salzsäure die Kerne der Berichte in unkenntliche Bestandteile auflösen . . ."

Und wie hart es damals im Raum zuging, fand Däniken in den indischen Nationalepen Mahabharata und Ramayana beschrieben. Da wimmelt es nicht nur von fliegenden Wagen, mal so groß wie dreistöckige Häuser, mal „unseren Helikoptern ähnlich", da versuchen die Götter sich auch gegenseitig mit den fürchterlichsten Waffen ins Jenseits zu befördern.

Wenn Rama befahl: „Man fahre unverzüglich den Wagen der Lüfte heraus!" und mit seinem „waghalsigen Piloten", dem König der Affen, durch die Gegend brauste, um sich zum „Luftkampf zu stellen", dann wackelten die Berge, und „Hochbauten und Türme" stürzten ein.

„Mehrfachraketenwerfer" („Man wird spontan an die Stalinorgel erinnert") wurden eingesetzt, glühende, messerscharf geschliffene Diskusse trennten die göttlichen Häupter von den Rümpfen, und mit der „Hypnosewaffe" Antardhana („eine gar köstliche und angenehme Waffe, denn sie besitzt die Fähigkeit, die Gegner einzuschläfern") schickte der göttliche Held Arjuna seine Feinde zur Ruhe. Den Militärs in Ost und West, meint Däniken, müßte angesichts solcher „Waffen von mörderischer Vernichtungskraft . . . das Wasser im Munde zusammenlaufen".

Klar, daß sich Däniken bei solchen Beweisen „nicht für dumm verkaufen" läßt, zumal es ja noch mehrere von dieser Sorte gibt. Da wäre etwa der „kluge Henoch", laut Altem Testament einer der zehn vorsintflutlichen Patriarchen und Held eines gleichnamigen apokalyptischen Buches, in dessen slawischer Version die „Himmelreise" des Urvaters geschildert wird.

Obwohl das slawische Henoch-Buch nachweislich erst unter dem Einfluß des Christentums entstanden ist, gibt es für Däniken keinen Zweifel, daß es sich um den authentischen Bericht einer vorsintflutlichen Raumfahrt des „Astronauten Henoch" handelt.

Denn wer anders als ein Astronaut könne schon wie Henoch behaupten, er habe die „Mündungen aller Ströme" gesehen, die Arktis und „die Vorratskammern der Blitze". Er war Augen- und Ohrenzeuge, wie der Kommandant des Raumschiffes seine Mannschaft vergatterte, weil sie sich in gewohnter Besatzer-Manier „Erdenweiber genom-

die Gott für sein auserwähltes Volk regnen ließ. Die „war wie Koriander-Samen und weiß und hatte einen Geschmack wie Semmel mit Honig".

Generationen von Exegeten hatten sich schon vergebens bemüht, das Rätsel dieser Götterspeise zu lösen. Erst Däniken fand die Erklärung in der angesehenen britischen Wissenschaftszeitschrift „New Scientist". In einem mehrseitigen Aufsatz mit dem Titel „Deus est machina?" enthüllten die beiden Engländer George Sassoon und Rodney Dale ihre sensationelle Entdekkung, wonach die alten Israeliten eine Maschine besaßen, die Manna herstellte, eine „Manna-Maschine".

Nach der Beschreibung, die Sassoon und Dale in einem alten Kabbala-Text fanden, bestand der Apparat aus einem männlichen und einem weiblichen Teil. Das Ganze war eine äußerst komplizierte Anlage, in der eine Algenkultur, „möglicherweise eine Grünalge vom Chlorella-Typ", gezüchtet wurde.

Der Algenschlamm wurde im unteren Teil des Apparats „in Hostien oder Heden gesammelt und durch einen Penis abgezogen". In einem anderen Teil der Maschine wurde der Schlamm dann „so behandelt, daß die Stärke teilweise zu Malzzucker hydrolisierte, der dann, leicht gebrannt, den Honigwaffelgeschmack bewirkte".

Die Maschine, so hatten die beiden Engländer errechnet, produzierte täglich 1,5 Kubikmeter Manna, von dem ein Teil für den Sabbat aufgehoben wurde. An diesem Tag wurde der weibliche Teil vom Rücken des männlichen genommen, der Apparat wurde gesäubert und am darauffolgenden Tag wieder in Betrieb gesetzt.

Auch was später aus der Maschine geworden ist, konnten Sassoon und Dale ermitteln. „Nach der Einnahme von Jericho wurde die Maschine als heiliger Gegenstand in Silo aufgestellt (1. Sam. 4, 3)." „Später wurde sie von den Philistern erobert, jedoch schnell wieder den Israeliten zurückgegeben", weil, wie der jüdische Geschichtsschreiber Josephus Flavius berichtete, „die Philister nach dem Genuß der Produkte der Maschine allesamt an Durchfall litten".

König David errichtete für die göttliche Maschine ein Zelt, und sein Sohn Salomo ließ ihr einen Tempel in Jerusalem bauen. Bei der Plünderung dieses ersten Tempels durch Nebukadnezar wurde laut Sassoon und Dale auch die Maschine zerstört.

Zwar muß nun Däniken seine frühere, bibelfestere Ansicht revidieren, wonach der erste jüdische Tempel die Bundeslade beherbergte, die ursprünglich eine Wechselsprechanlage gewesen war, mit der sich Moses und die göttlichen Raumfahrer verständigten, aber voller Genugtuung zitiert er die beiden Engländer: „Man ist versucht, zu spekulieren, daß die Erde vor ungefähr 3000 Jahren von Wesen aus dem Weltall besucht wurde und daß diese Besucher die Maschine mitbrachten."

Nur etwas hat Däniken übersehen: Der Bericht über die Manna-Maschine wurde von „New Scientist" am 1. April 1976 veröffentlicht und war auch als Aprilscherz gemeint.

17. August 1998/FT

fränkischer Tag

Außerirdische?

WIESENTHAU. Unbekannte Täter walzten in den vergangenen Wochen drei kreisförmige Symbole in ein etwa zwei Hektar großes Kornfeld. Es entstand ein Sachschaden in Höhe von rund 100 Mark.

3. September 1998 ✶ BILD

Unter der Antarktis liegt ein Gebirge

Ein Gebirge von den Ausmaßen der Alpen unter bis zu 3500 Meter dickem Eis haben Wissenschaftler des Bremerhavener Alfred-Wegener-Instituts (AWI) in der Antarktis entdeckt. Das Gebirge liegt im sogenannten Dronning Maud Land. Das bislang fast unerforschte Gebiet ist so groß wie Frankreich.

GWUP-Kongreß in Heidelberg / Bewerber für 1,7 Millionen trotz Presse unbekannt ?!

MORGEN
Sa./So., 25./26. Juli 1998 / Nr. 169

Wachsende Sehnsucht nach Untergang?

„Weltkongreß der Skeptiker“ in Heidelberg: Apokalypsen haben Hochkonjunktur

Heidelberg. Immer öfter schildern Menschen gräßliche Erlebnisse, Entführungen in Raumschiffen Außerirdischer zu medizinischen Experimenten. „Nächtliche Ufo-Entführungen sind der neueste Trend“, meint der amerikanische Professor für Philosophie, Paul Kurtz, aus Buffalo. Viele Zeitgenossen berichteten zum Gruseln realistisch über solche Erlebnisse, erläuterte Kurtz auf dem „Weltkongreß der Skeptiker“ in Heidelberg, an dem bis Sonntag 300 Wissenschaftler und Laien teilnehmen. Endzeitprophezeiungen aller Art hätten angesichts der nahenden Jahrtausendwende Hochkonjunktur. „Wir sind Skeptiker, weil wir für eine Behauptung Beweise wollen“, betont Kurtz.

Doch ein wesentliches gemeinsames Merkmal aller Katastrophenszenarien sei, daß materielle Beweise komplett fehlten. Nach einer Studie der deutschen Gesellschaft zur wissenschaftlichen Untersuchung von Parawissenschaften (GWUP), die mit anderen Organisationen den Kongreß veranstaltet, sind bei den angeblich von Außerirdischen in Unbekannten Flugobjekten Entführten leichte Hautveränderungen meist der einzige Hinweis auf die Geschehnisse. Diese Hautveränderungen aber ließen sich durch Streß befriedigend erklären. Vielen Menschen scheine der Weltuntergang willkommen zu sein, mutmaßt der Wissenschaftler. lsw

Wassersuche mit Wünschelrute

Rhein-Neckar, 24. Juli 1998 * BILD * Seite 3

1,7 Millionen Mark Belohnung!

Von SABINE LATORRE

Heidelberg - „Skeptiker“ aus aller Welt tagen in Heidelberg: Was ist dran an Hellseherei, Wunderheilung, Reinkarnation? „Alles Humbug“, meint Wahrnehmungsforscher Rainer Rosenzweig (29).

Wenn es Beweise für solche Wunder gäbe, würden die Forscher ein dickes Sümmchen springen lassen: „Wir zahlen einem Wünschelrutengänger 1,7 Millionen Mark, wenn er unter wissenschaftlichen Testbedingungen tatsächlich Wasser findet“, so Rosenzweig. Er ist zugleich Vorstandsmitglied der Gesellschaft zur wissenschaftlichen Erforschung von Parapsychologie.

Auf der Tagung (bis Sonntag) werden Ufos, Entführungen von Außerirdischen und Sterndeutung kritisch unter die Lupe genommen, wissenschaftlich zerpflückt. Rosenzweig: „Es gibt viele Leute, die an solche Dinge glauben. Wir nicht. Das macht uns zu richtigen Spielverderbern.“ Seine Forderung: „Wir wollen für außergewöhnliche Behauptungen auch außergewöhnliche Beweise. Die gibt es nicht.“

Auch Rosenzweig würde gerne in die Zukunft sehen können: „Dann wüßte ich immer die Lottozahlen der nächsten Ziehung.“ Für ihn ist klar: „Wenn jemand so etwas könnte, das wäre ein phantastischer wissenschaftlicher Fortschritt. Den würden wir alle begeistert nutzen!“

Schwerpunkte der Tagung sind alternative Heilmethoden wie Homöopathie, Handauflegen, Bachblüten-Therapie. Dr. Jürgen Windele (41), Uni Heidelberg, warnt: „Die Schulmedizin zugunsten solcher Therapien abzusetzen, das halte ich für sehr gefährlich.“

Es geht um 1,7 Millionen!



25. Juli 1998 * BILD

Raschig-Rentner

„Ich finde Wasser"

Von SABINE LATORRE

Mutterstadt – **„Wir zahlen einem Wünschelrutengänger 1,7 Millionen, wenn er unter wissenschaftlichen Bedingungen Wasser findet", erklärten Forscher gerade auf dem „Weltkongreß der Skeptiker" in Heidelberg. Rentner Roland Wentz (64, Foto) aus Mutterstadt hat schon Wasser gefunden. Und sagt: „Bei mir geht das. Ich probier's mal."**

Wentz war Elektromeister im Ludwigshafener Chemie-Unternehmen Raschig: „Im Garten der Firma habe ich mit einer Wünschelrute Wasser gefunden." Das war im Jahr 1978.

Baupläne existierten vor 20 Jahren nicht, im Garten war ein Rohr leck, mußte repariert werden. Wo aber graben?

Roland Wentz nahm sich zwei Schweißdrähte, bog die Enden zu Haltegriffen um, schritt konzentriert über das riesige Gelände. Arbeitskollege Wolfgang Friegart (63) erinnert sich: „Wir fanden das alle unglaublich komisch." Aber dann schlug die Rute plötzlich heftig aus, immer an der gleichen Stelle.

Wentz' Chef staunte, holte die Bauabteilung, ließ graben. Ein Volltreffer! Friegart: „Da haben wir gestaunt. Es war richtig unheimlich." Roland Wentz bescheiden: „Ich habe das schon öfter ausprobiert. Es klappt."

Das will er den Wissenschaftlern beweisen. Funktioniert seine Wünschelrute unter Testbedingungen, winken ihm die ausgesetzten 1,7 Millionen Mark. Roland Wentz: „Ich glaube nicht an Hokuspokus. Aber der Mensch stößt an Grenzen. Die Wissenschaft hat eben noch nicht alles erforscht."

Vor dem Treffen mit den Skeptikern will der Rentner auf dem Raschig-Gelände lieber noch mal üben. **Foto: Günther von Alm**